

Verehrte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Schwerte,

heute vor 76 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht wurde ein Schlussstrich gezogen unter das millionenfache Blutvergießen einer grausamen militärischen Auseinandersetzung, die mit dem Überfall Deutschlands auf Polen ausgelöst wurde. Das Deutsche Reich hat sich beispielloser Menschheitsverbrechen schuldig gemacht, allen voran der systematischen Vernichtung von sechs Millionen Juden. Gefühle von Scham beschrieben die Menschen schon vor 76 Jahren und begleiten sie seitdem bis in die Gegenwart hinein. „Allgegenwärtig bleibt der Nationalsozialismus als psychisches Problem der deutschen Gesellschaft auch noch lange nach Hitler“, schreibt der Historiker Wolfgang Benz in einem Beitrag unter dem Titel „Zwischen Amnesie und Erinnerungskultur“.

Erinnerungskultur gehört in unserer Stadt schon lange Jahre zum Einsatz für Demokratie und ihren Grundwerten. Der Kultur- und Weiterbildungsbetrieb der Stadt Schwerte ist Träger dieser Erinnerungskultur, die regelmäßig an dieser historischen Stelle einen wichtigen, gesellschaftlichen Beitrag leistet. Ich bin allen Menschen hier in Schwerte sehr dankbar, die hartnäckig das Erinnern bemühen, um so der Zukunft eine Chance zu geben. Ich halte es auch für ausgesprochen wichtig, dass unsere Jugend gute Möglichkeiten erhält, sich über Projektarbeiten und Besuchen von Gedenkstätten mit dieser Vergangenheit auseinandersetzen. Wenn es darum geht, Anfängen zu wehren, müssen wir die Jugend in unsere Vergangenheitsbewältigung einbeziehen.

Das Lager hier in Schwerte-Ost war nur eines von 137 Außenposten des KZ Buchenwalds. Es erinnert an die Ausbeutungs- und Vernichtungsmaschinerie, die die Nazis errichtet haben. Und so ist der 8. Mai nicht nur der Tag der Befreiung, sondern auch ein Anlass, Entwicklungen kritisch zu analysieren und auf eine Zukunft hinzuarbeiten, die frei ist von Kriegen, Machtgier und Unterdrückung. Die Erinnerung wird zur Mahnung, der wir uns nicht verschließen dürfen. Niemals darf das Unrecht an anderen minder bewertet werden als das Unrecht, das einem selbst widerfahren ist.

Der 8. Mai ist deshalb Jahr für Jahr ein Anlass, den Einfluss menschenfeindlicher Ideologien einzuschränken. Dafür alles zu tun, ist unsere gemeinsame Aufgabe. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Menschen Mitmenschen oberflächlich kategorisieren, aussortieren oder ihre Herkunft zum Anlass nehmen, sie abzuwerten. Unrecht darf niemals unwidersprochen bleiben. Den Friedensgedanken müssen die Menschen in ihrem Herzen tragen, um die Botschaft von Gleichheit, Mitgefühl, des friedlichen Miteinanders mit Nachbar*innen, Kolleg*innen und Mitbürger*innen auf fruchtbaren Boden fallen zu lassen.

In diesem Zusammenhang möchte ich an den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker erinnern, der 1985 eine bemerkenswerte Rede gehalten hat und darin mahnte: „Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Herausforderungen an unsere Wahrhaftigkeit“.

Mit diesen Worten möchte ich schließen und gedenke aller, die für uns ihr Leben ließen und die uns auf ewig in unseren Herzen begleiten.